

## **Kanzelrede der Sozialbürgermeisterin Stefanie Jansen am 13.03.2022 in der Heiliggeistkirche Heidelberg**

### **Corona und die sozialen Auswirkungen auf unsere Stadt**

*„Gott wollte Guttat,  
Doch da war Bluttat!  
Er wollte Gerechtigkeit,  
Doch da war Schlechtigkeit!“*

Wenn ich diese Verse auf Heidelberg beziehe - dann denke ich an unsere Universität, an die Bluttat im Neuenheimer Feld. Sie ist gerade mal 6 Wochen her.

*„Gott wollte Guttat,  
Doch da war Bluttat!“*

Sie hat für viele sehr junge Studierende und deren Angehörigen großes Leid gebracht. An einem Ort, an dem wir allen wollen, dass jungen Menschen nur Gutes widerfahren sollte. Ganz Heidelberg war getroffen und tief betroffen – viele sind in Trauer oder traumatisiert.

*„Er wollte Gerechtigkeit,  
Doch da war Schlechtigkeit!“*

Wenn ich diese Verse lese und auf Heidelberg beziehe – dann denke ich an Corona. Die Pandemie hat seit Beginn – tut es in diesen Tagen und wird es auch auf lange Sicht tun – mit unübersehbarer Deutlichkeit gezeigt, hat freigelegt und für uns alle erfahrbar gemacht, wie ungerecht unsere Gesellschaft auch in Heidelberg ist. Wir sehen, dass Krisen gerade die Menschen stärker als andere treffen, die bereits Ungerechtigkeiten erleben.

Auf den Tag genau einen Monat nach der Bluttat im Neuenheimer Feld ist Krieg in Europa. Unermessliches Leid widerfährt nun Millionen von Menschen. Wir sind alle betroffen und wir wissen, dass wir alle die Auswirkungen des Krieges persönlich spüren werden. Der Angriffskrieg Putins in der Ukraine lässt alle Themen, die uns bisher bewegt haben, in den Hintergrund rücken. Das ist verständlich.

Dass etwas in den Hintergrund rückt, bedeutet aber auch, es ist noch da – im Hintergrund, aber eben weiterhin existent. Meine Kanzelrede heute möchte ich nutzen, um uns dies ins Bewusstsein zu holen.

Corona begleitet uns seit zwei Jahren, also schon viel länger als die Bluttat im Neuenheimer Feld und der Krieg in der Ukraine. Sie alle, die sie heute Morgen hier sind, sind in irgendeiner Form betroffen, mich eingeschlossen, ganz Heidelberg eingeschlossen, weltweit hinterlässt die Pandemie ihre Spuren.

Corona und die sozialen Auswirkungen auf unsere Stadt bleiben ein aktuelles Thema, bleibt mein Thema als Sozialbürgermeisterin, bleibt ein Thema, das uns auch in den kommenden Jahren begleiten wird.

Dass ich heute an diesem Ort, von dieser Stelle darüber zu Ihnen sprechen darf, erfüllt mich mit Ehrfurcht. Für mich ist die Heiliggeistkirche als Kirche ein heiliger Ort. Für mich wird hier gepredigt. Politiker, die Reden halten, empfinde ich persönlich als eher ungewöhnlich an dieser Stelle, etwas deplatziert sogar. Insofern musste ich einen Tag nachdenken, bevor ich Herrn Petracca's Frage, ob ich eine Kanzelrede halten würde, mit einem klaren JA beantwortet habe.

Kirche ist eben auch ein politischer Ort, an dem gesellschaftliche Herausforderungen benannt werden und bei Fehlentwicklungen zur Umkehr aufgefordert wird. Kirche und die Stadtverwaltung Heidelberg sind zudem in vielerlei Hinsicht miteinander verbunden. Wir tragen für viele Angebote – insbesondere in meinen Bereichen Soziales, Bildung, Familie und Chancengleichheit – gemeinsam Verantwortung. Mein Hiersein unterstreicht diese Verbundenheit.

Die Heiliggeistkirche steht mir – bildlich gesprochen – zur Seite. Sie dominiert meinen täglichen Blick auf diese Stadt. Ich sehe auf diese Kirche, wenn ich aus meinem Büro im Rathaus schaue. Meistens tue ich das, wenn ich nachdenklich am Fenster stehe und einen Moment brauche, um meine Gedanken zu ordnen.

Mitten im Altstadttrubel strahlt diese Kirche eine unglaubliche Ruhe und Gelassenheit aus. Sie lässt sich weder von Schneestürmen noch von Touristenmassen noch von hohen Feiertagen aus der Fassung bringen. Allein mit dem Blick auf diese Kirche wird mir etwas von dieser Ruhe und Gelassenheit geschenkt. In unseren herausfordernden Zeiten ist dies sehr wertvoll für mich.

Als Bürgermeisterin für Soziales, Bildung, Familie und Chancengleichheit hatte ich mir bei meiner Bewerbung für dieses Amt – vor etwas mehr als zwei Jahren – viel vorgenommen, Verbesserungen in vielen Bereichen wollte ich erzielen und mich mit Nachdruck für die Verringerung und Beseitigung von Ungerechtigkeiten einsetzen.

Einige Beispiele:

**Bildung** – mehr Bildungsgerechtigkeit von der frühkindlichen Bildung bis ins hohe Alter

**Partizipation** – mehr Beteiligung und Mitbestimmung für bisher davon Ausgeschlossene

**Inklusion** – Abbau von Hürden und mehr Teilhabe in allen Lebensbereichen  
Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Gerechte Verteilung der beruflichen Chancen und der Sorgaufgaben unabhängig vom Geschlecht

**Armutsprävention und selbstbestimmtes Leben im Alter**

Wenn ich heute bilanziere, was ich nach meinem Dienstantritt vor etwas mehr als einem Jahr erreichen konnte, dann passt der Vers aus der Lesung

*„Er wollte Gerechtigkeit  
Doch da war Schlechtigkeit“*

Ich wollte meinen Beitrag leisten zu **mehr** sozialer Gerechtigkeit in unserer Stadt. Doch nach zwei Jahren Pandemie sehe ich aller Orten eine Verschlechterung und mehr Ungerechtigkeit.

Schauen wir also hin, erleuchten wir den Hintergrund und holen wir – zumindest für den Moment meiner Kanzelrede – in den Vordergrund, was Corona für Folgen hat und welche uns noch lange begleiten werden ... und die Pandemie ist noch nicht vorbei ...

In einer Kanzelrede schaffe ich es nicht, all das anzuführen, was meine Mitarbeitenden und ich an Auswirkungen sehen. Und so belasse ich es dabei, die Vorhaben zu Beginn meiner Amtszeit zu beleuchten.

### **Bildungsgerechtigkeit**

Wir wissen, dass die Schließung und reduzierter Regelbetrieb von Kitas frühkindliche Förderung beeinträchtigt hat, dass Lernlücken in den Schulen entstanden sind, einige Kinder und Jugendliche den Anschluss völlig verloren haben und die seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen gelitten hat. Sprachkurse für Migrantinnen und Migranten konnten nicht stattfinden und das hat Integrationsprozesse verlangsamt.

### **Partizipation**

Digitale Kommunikation, online Meetings, online Sitzungen und digitale Beteiligungsverfahren haben viele ausgeschlossen, die weder über entsprechende Geräte noch über die Kompetenz für deren Nutzung verfügen. Verordnungen und Einschränkungen haben die Menschen ungleich hart getroffen und in ungleichem Maße eingeschränkt. Insbesondere jungen Menschen haben sich massiv beschwert, dass ihre Bedürfnisse im Zuge der Entscheidungen nicht zum Tragen gekommen sind.

### **Inklusion**

Menschen mit Behinderung waren und sind von den Einschränkungen in besonderem Maße betroffen. Einrichtungen waren geschlossen, Tagesstruktur und Begegnung fehlten. Die Betreuung musste im häuslichen Umfeld erfolgen. Angehörige sind an ihre Belastungsgrenzen gekommen. Besonders vulnerable Gruppen und Menschen, die sich durch Impfung nicht schützen können, sind nach wie vor ausgeschlossen.

### **Vereinbarkeit von Familie und Beruf**

Bei geschlossenen Schulen und Kitas, Homeschooling und Quarantänen sind Betreuungsstrukturen weggefallen, auf die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf fußen. Diese große Last für Familien wurde ungleich verteilt. Es waren überwiegend Frauen, die diese Tragen mussten. Es wurde deutlich, dass wir im Bereich der Gleichberechtigung noch nicht wirklich weit gekommen sind.

Die negativen Auswirkungen auf Arbeit und Beruf waren bei Frauen deutlich höher als bei Männern. Sie mussten sie zum Beispiel deutlich häufiger ihren Beschäftigungsumfang reduzieren oder ihre Tätigkeiten aufgeben. Der sogenannten Gender-Pay-Gap ist größer geworden.

Die psychischen und finanziellen Belastungen von Alleinerziehenden – die zum Großteil Frauen sind – waren und sind enorm.

## **Armutsprävention**

Viele mussten den Verlust des Arbeitsplatzes, Verringerung der Arbeitszeit oder Kurzarbeit hinnehmen und bewältigen. Wer wenig Ersparnisse hat oder eh schon mit einem geringen Einkommen haushalten musste, den hat dies weit härter getroffen als andere.

## **Selbstbestimmtes Leben im Alter**

Senioren waren die Gruppe, die von Anfang an gezwungen war, sich zu isolieren und abzugrenzen. Auch heute nach zwei Jahren scheuen sich viele, wieder teilzuhaben, denn trotz Impfung eine Infektion nicht ausgeschlossen werden kann.

Das waren nur einige Aspekte und sicherlich habe ich gerade das, was der ein oder andere von Ihnen persönlich als Verschlechterung oder Ungerechtigkeit erlebt hat, nicht benannt. Lassen Sie uns nach dem Gottesdienst darüber sprechen. Ich bleibe hier so lange Sie mögen, beantworte gerne Ihre Fragen und freue mich auf den Austausch mit Ihnen.

Während der gesamten Pandemie bis heute, hat die Stadtverwaltung gemeinsam mit den Trägern sozialer Angebote größte Anstrengungen unternommen, um die sogenannte „soziale Infrastruktur“, wo es nur ging, aufrecht zu erhalten und auf neuen Wegen Unterstützung und Hilfe zu ermöglichen.

Wir werden weitere Anstrengungen unternehmen müssen, um den langfristigen Folgen mit passenden Hilfen begegnen zu können. Was mich in diesen Tagen hoffnungsvoll bleiben lässt, ist die Solidarität und Hilfsbereitschaft, die Heidelberg gezeigt hat und zeigt.

Wir haben während der Pandemie selbstlos Verantwortung füreinander übernommen und Freunde, Nachbarn, Kranke oder Fremde während der Pandemie begleitet und getragen. Wir sind uns – mit Abstand – näher gekommen in der Not, auch wenn einige wenige einen Keil zwischen uns treiben wollen.

In den kommenden Wochen und Monaten wird es ganz besonders auf unsere Menschlichkeit und eine selbstlose Solidarität ankommen. Lassen Sie uns Seite an Seite stehen, uns unterstützen und stützen und uns tragen, wenn die Kräfte versagen.

*Er will Guttat*

*Er will Gerechtigkeit*

Als Bürgermeisterin für Soziales, Bildung, Familie und Chancengleichheit sind diese Sätze für mich handlungsleitend.

Vielen Dank!

Stefanie Jansen  
Bürgermeisterin der Stadt Heidelberg